

# W o c h e n b l a t t

für

## Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Fünfter Jahrgang.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 14. Februar 1845.

7.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, sodas sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf,“ „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand,“ und „an die Wochenblattes-Expedition in Rossen.“ In Meissen nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Klinkicht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.  
Die Redaction.

### „Bier ist Gift.“

Unter obigem Titel erschien kürzlich ein Schriftchen im Buchhande das einen Dr. Flüring zum Verfasser hat und von Ernst Götz in Leipzig verlegt wurde. Selten hat eine Flugschrift so viel Aufsehen erregt als die in Rede stehende, weil dadurch dem deutschen Lebensprincip der empfindlichste Schlag versetzt wurde. Die Ferse des Achilles, die verwundbarste Stelle des Deutschen, wo er durchaus keinen Spas versteht, ist die Kehle, die dem Magen das süßeste aller irdischen Labiale, den Nektar des Lebens, das Bier zuführt. Wer ihm diesen Genuß auf irgend welche Weise zu entziehen trachtet, der ist sein geschwornener Feind. Um nur ein der Geschichte der jüngst vergangenen Zeit angehöriges Beispiel anzuführen, brauchen wir bloß auf die letzte Bier-Revolution in München zu verweisen. Auch unser Sachsen blieb nicht zurück, als es sich nach dem Erscheinen der Flüring'schen Schrift darum handelte, die sächsische Bierehre zu retten. Lautes Zeugniß des sächsischen Patriotismus legen die in den letzten Wochen erschienenen Nummern des Leipziger Tageblattes und

des Dresdner Anzeigers ab, die von Inseraten die Verdammung der Flüring'schen Schrift enthaltend, wimmelten. Die Biertrinker Leipzigs und Dresdens hatten sich wie Ein Mann erhoben und schleuderten dem Verfasser der famösen Schrift ihr Anathema entgegen. Die Presse hatte nichts Eiligeres zu thun, als in einer Gegenschrift das angegriffene uralte Privilegium des Deutschen, Bier zu trinken, feierlich in Schutz zu nehmen. Diese Gegenschrift führt den Titel: „Bier ist kein Gift“, Verlag von Fr. Glück in Leipzig, und wurde wenige Tage nach dem Erscheinen der Flüring'schen Broschüre ausgegeben. Beide Schriften liegen uns vor, und es dürfte wohl vielen Lesern dieses Blattes nicht uninteressant sein, den Inhalt derselben in einem kurzen Auszug kennen zu lernen.

Dr. Flüring bezeichnet in seiner Schrift „Bier ist Gift“ den Gerstensaft als flüssiges Opium und eines der stärksten Gifte, ja er erklärt geradezu, daß das Bier hin und wieder den Säuferwahnsinn (Delirium tremens) erzeuge. Bier mache schläfrig, geistlos, engherzig, gleichgültig, böshast und dumm, wie man an den Böhmen, Bayern

und Engländern wahrnehme. Als Beweis seiner Behauptung führt Dr. Klüring den Umstand an, daß die verschiedenen markotischen Pflanzen, welche man dem Biere beimische, um den Geschmack desselben „wollüstiger und geiler“ zu machen, die oben angeführten Wirkungen hervorbrächten. Nun zählt Dr. Klüring eine Menge schädlicher Kräuter auf, welche man dem Biere beimische, und stellt an die Spitze den Hopfen (*Humulus lupulus*), den er als markotische Pflanze bezeichnet, welche sogar Bierwahn Sinn zu erzeugen im Stande sei. Ferner nennt er die Wald- und Wassermirthe (*Myrthus Palustris* und *Silvestris*), das Bermuthskraut (*Absynthium*), Skarlen (*Scarlota*), Calamuschwurzel, Hollunder, Salbei, Rauten, Diptone, Krausemünze, Pfeffermünze, Poley und Bittersüß als durch ihren Markotismus als Gift wirkende Pflanzen, die man gleichfalls mit dem Biere vermische. — Nun geht aber Dr. Klüring noch einen Schritt weiter und stellt die Behauptung auf, daß Bier auch ohne alle Zuthat schon durch die Art und Weise der Bereitung ein ungesundes Getränk und demnach Gift werde. Namentlich sei es unmöglich das Malz so umzuschaukeln, daß jedes Körnchen Gerste einzeln umgedreht werde, was unumgänglich nöthig sei, sonst bekomme die Gerste Sprünge, die wahrhaft gesunde Theile würden mehlig und nur das Wasserige bleibe von den Bestandtheilen des Kornes eigentlich zurück. Diese Theile formirten sich nun in eine faule Substanz, dann träte die Gährung ein, die nun auch faul vor sich gehe, und um Allem die Krone aufzusetzen, komme das so erzeugte Getränk meistens in schlechte Keller, wo es durch die Schwüle in eine zweite Aferjähmung übergehe und man nun natürlich gezwungen sei, um nicht saures Bier zu liefern, durch allerlei Beisätze ein bitteres zu erzeugen. Später müsse noch der Wirth „sein Möglichstes hinzugeben,“ um die Fehler und Blößen dieses so producirtes Getränkes zu schminken und zu decken. Auch finde man selten einen Wirth, der einen gehörigen Bierkeller habe, worauf auch sehr viel ankomme. Endlich nennt Dr. Klüring mit Hinweisung auf das Klima und die Nationalconstitution der Menschen das Bier Gift. So sei das Bier auf Reisen dem Körper oft pures Gift, da in jedem Orte eine andere Mischung und ein anderes Gebräue sich vorfinde. Die scharfen Säfte des Bieres erzeugten endlich oft Entzündungen sowie acutische und chronische Krankheiten und zum Ueberflusse schlage sich oft noch die Wassersucht dazu.

Am Schlusse des Buches rath der Verfasser allen Biertrinkern an — Wein zu trinken.

Die Gegenschrist von dem pseudonymen Dr. Gambrinus

### „Bier ist kein Gift“

beschäftigt sich zunächst damit, darzuthun, wie bei der Verfeinerung der Sitten und den Culturfort-

schriften der Völker die Bereitung eines stärkenden und dabei nicht kostspieligen Getränkes zur Nothwendigkeit geworden sei. Dies sei namentlich seit der Cholera der Fall, wo die Brauereien, weil der Genuß des Branntweins sich bedeutend vermindert habe, in der Herstellung vortrefflichen Bieres sich zu übertreffen suchten. Bier sei eine Abkochung von Malz, welchem des Wohlgeschmacks und der Kräftigung wegen eine Quantität Hopfen beigegeben werde. Allerdings sei der Hopfen als ein scharfstoffiges Gewächs bekannt, doch sei dieses Gewächs nicht schädlicher wie jedes andere unserer Gewürze. Seien etwa Pfeffer, Gewürznelken, Kaffee und Tabak weniger markotische Dinge? Auch sei Salbei, Mirthe, Krause- und Pfeffermünze u. s. w. in geringer Quantität genossen gewiß nicht schädlicher, als die Cigarre im Munde. Auch das Malzen der Gerste entwickle keine schädlichen Bestandtheile, da es nur deshalb geschehe, um der Gerste die Zuckertheile zu entlocken, die sich dann beim Kochen leichter lösen. Diese Zuckertheile seien aber nach den Zeugnissen der gelehrtesten Aerzte äußerst nahrungstoffhaltig.

Der Vertheidiger des Bieres geht sodann auf den Wein über und gedenkt der vielfachen Verfälschungen, welche mit demselben vorgenommen würden. In Meissen erbaue man ein Gewächs, „was aber jahrelang den Essigfabrikanten zugesprochen sei,“ (!!!) weshalb jeder Weintrinker in Sachsen sich gezwungen sehe, ausländischen Wein zu trinken. Nun werden eine Menge schädliche Dinge, besonders Bleizucker, mit welchen der Wein versetzt werde, angeführt.

Endlich empfiehlt der Verfasser Mäßigkeit beim Genuß des Bieres mit dem Bemerken, daß ja jedes Getränk, auch das anscheinend unschädlichste, im Uebermaß genossen nachtheilig auf den Körper einwirke. So erzeuge bekanntlich nicht bloß Bier, sondern jedes andere geistige Getränk, übermäßig genossen, den Säuferwahnsinn. Nachdem er darauf hingewiesen, daß die Schrift „Bier ist Gift,“ nur „vom Soffe“ spreche und doch ihre Worte bloß an die Mäßigen richte, schließt er seine Abhandlung mit folgenden Worten: „Doch nein, verehrter Leser, trinke dein Töpfchen ruhig fort und stärke dich daran nach des Tages Arbeit, Mühe und Lasten, wenn es deinem Körper zusagt, denn Bier ist kein Gift, wohl aber die Unmäßigkeit. Wenn aber der Verfasser der Schrift „Bier ist Gift“ die Berge der Champagne hierhergezaubert oder deine Taschen mit Ducaten vollgestopft hat, um dir Wein erzeugen zu können — dann trinke Wein, aber guten, und siehe — ob er dir bekommt!“

Endlich finde die dem „Dorfbarbier“ entnommene Vorlesung: Bier ist kein Gift! die passende Stelle in diesem Blatte.

Vorle  
den 2  
„Bie  
es t  
gern  
Mal  
her v  
heute  
es si  
wiede  
dersel  
genth  
vertr  
von  
nie l  
Medi  
selbst  
mehr  
wir  
Hopf  
Herr  
oder  
und  
bin  
bin  
glied  
es G  
als  
sage  
leben  
aller  
noch  
Men  
Men  
den  
mach  
schen  
werd  
dige  
werd  
sche  
treu  
der  
er b  
natr  
gesto  
Bar

## Bier ist kein Gift!

Vorlesung, gehalten auf dem Waldschlößchen zu Dresden den 20., und zum zweiten Male den 28. Januar 1845.

### V o r w o r t:

Man hat gewollt, ich soll die Vorlesung über: „Bier ist kein Gift“ noch einmal lesen, ich will es thun, Mancher hört eine Wahrheit zweimal gern, für einen Andern aber ist schon das eine Mal zu viel, er verträgt die Wahrheit nicht. Daher wasche ich meine Hände in Unschuld, wenn heute meine Vorlesung keinen Beifall findet, wenn es stumm bleibt in diesen Räumen, die jüngst wiederhallten vom Beifall der begeisterten Menge; derselbe Geist soll aus ihr wehen, es ist ein eigenthümlicher Geist, ein Biergeist, den nicht Jeder verträgt. Da er von keiner Societätsbrauerei und von keiner Actiengesellschaft ausgeht, kann er auch nie banquerott werden, wie es die Gesellschaft in Medingen geworden ist; er ist unveräußerlich, selbst wenn in seinem Gebäude keine Fensterscheibe mehr ganz wäre; er ist unveräußerlich! so lange wir an ein Vaterland glauben.

### Meine Herren!

Ich bin weder der Dr. Gambrinus von Hopfgarten, der große unsichtbare Geist, noch der Herr von Gerstensaft, noch sonst eine berühmte oder unberühmte Standesperson, ich bin gar nichts und — das ist meine einzige Tugend. Aber Eins bin ich doch und das mit Leib und Seele: ich bin ein Biertrinker und also ein ehrenhaftes Mitglied der menschlich deutschen Volksgesellschaft. Wie es Euch empört hat, so hat es auch mich empört als ich hörte und las: „Bier sei Gift“. Mein, sage ich, nein, Bier ist kein Gift, Bier ist das lebendigmachende Lebensprinzip, der Grundstoff aller Heiterkeit — es ist Geist vom Geiste und noch dazu der Geist vom deutschen Geiste.

Schiller sagt: „und nun muß Bierhese den Menschen fortpflanzen helfen.“ Nicht bloß den Menschen! Die Hese und die Höse pflanzen auch den Geist fort — und nur das Waldschlößchen macht selig.

Trinkt, Ihr deutschen Männer und Ihr deutschen Frauen, trinkt Bier! Auf daß Ihr stark werdet in dieser unserer Zeit, wo freie selbstständige Geister immer seltener und immer dünner werden.

Laßt die heutige große Versammlung eine deutsche Nationalversammlung sein, laßt uns fest und treu zusammenhalten gegen den gemeinsamen Feind, der da ein Buch geschrieben: „Bier sei Gift“; er hat sich an der Nationallehre und dem Nationalruhm aller Biertrinker versündigt, er sei ausgestoßen aus unserer Gesellschaft und mit dem Banne belegt für immer!

Edle und Wohlbede in dieser Versammlung! Bier ist in den 39 großen und kleinen Reichen des deutschen Vaterlandes eine hochwichtige Staats- und Volksfrage geworden: wir würden aufhören Deutsche zu sein, wenn wir aufhörten Bier zu trinken, Bier ist ja das Einzige vom deutschen Geiste was keiner Censur unterliegt. Es ist ein ruhiger, unschuldiger Geist, der Biergeist, der zum steten Zufriedensein in das ganze Volk gefahren und selbst dem Bundestage unverdächtig ist.

Wir sind Deutsche, wir brauchen keine Freiheit wie andere Völker, wir brauchen bloß Bier; Baiern leuchtet uns voran, es schläft, es ist und trinkt und ist zufrieden mit Allem wenn das Bier gut ist — unterdessen führen die Pfaffen die Wirthschaft. Und in dem constitutionellen Sachsen hat es Einer gewagt, uns das Bier, diese Herzstärkung, diesen Labungstrank zu verdächtigen! Wer ist dieser Eine? Ein Doctor der Medicin, was hat er bewiesen? Nichts! er konnte nichts beweisen. Fort mit ihm! wir wollen keine Pillen, wir wollen Bier, auf daß wir lange leben auf Erden und zufriedene Staatsbürger bleiben und daß der rechte Geist über uns komme.

Nehmt unsere geistreichsten Männer, was hat sie geistreich gemacht? Das Bier! Drei Jahre lang hinter einander tranken sie während der Studien täglich 12 Krügel und sie wurden voll Geist und bekamen nach dem Examen ein Amt und nach dem Amte eine Pension — wenn sie keine Schullehrer waren — sie haben das Vaterland beglückt und wurden versorgt auf Lebenszeit; das Alles verdanken sie dem Biere. Was nützt auch die todte Gelehrsamkeit in unseren Tagen, wir brauchen jetzt tüchtige Gesinnung, die ohne Bier undenkbar ist bei den Deutschen.

Was würde das englische Volk sagen, wenn man ihm seinen Porter beschimpfte? Es würde den Mann züchtigen, der es wagte, es würde sein Conterfei an alle Straßenecken kleben; der Mann würde dastehen vor einem Krügel wie Einer, der die Wasserscheu hat vor einem Wasserglase, mit gekrümmtem Magen und verzerrtem Gesichte, zur allgemeinen Belustigung des Publikums und zu seiner gerechten Strafe. — Und sind wir nicht auch ein Volk und eine Nation, die Ehre im Leibe hat wie die Engländer?

Edle und Wohlbede Trinker und Trinkerinnen, der Biersegen ist ein reicher Segen, er hat einen Gesamtwillen in der Nation geboren, der Großes verspricht. Ich bin überzeugt: sollte jemals wieder für die Freiheit eine Leipziger Schlacht geschlagen werden, wir würden uns ganz schönstens bedanken und bleiben zu Hause, denn unter uns gesagt, wir haben nichts dabei gewonnen und unsere Arme und Beine sind uns zu lieb geworden, als daß wir sie für den Engländer auf's Schlachtfeld tragen sollten; — aber gab' es irgendwo einen Bierkeller zu erobern, wir griffen alle nach Spießen und Heugabeln und stürmten vorwärts

für's Vaterland und brächen uns die Hälse um des Bieres willen.

Darum stehen wir auch oft mit weinenden Augen, wenn eine Bierbrauerei bankrott wird und flehen zum Himmel und beklagen das Unglück, das über das Vaterland kommt, und unser Schmerz ist ein gerechter Schmerz, es ist ein deutscher Schmerz und geht an's Leben — es ist ein Bierschmerz. Alle Bessergesinnten im Staate wünschen im Stillen jede Bieractiengesellschaft zum Guckuck und jede Brauerei in die Hände von Privatleuten, damit kein Bankrott mehr vorkomme und das Bier besser und billiger werde als es eben ist. —

Wenn sich einst diese Wünsche erfüllen und das Krügel 10 Pf. kostet, dann rufe ich Euch zu, Ihr deutschen Männer und Ihr deutschen Frauen, trinkt Bier, daß Euere Wangen leuchten und Euere Augen, und fürchtet Euch nicht vor der Nacht und vor den Jesuiten, denn Ihr seid erleuchtet von Innen und glühet von Außen und Ihr könnt nicht in Anfechtung fallen, wenn Ihr in einen guten, gesunden, deutschen Schlaf verfallt! —

Wenn Alles schläft — wallfahrtet auch keine Seele mehr nach Trier zum heiligen Rocco, um Heilung zu finden vor der Krankheit des Lichts und der Aufklärung — Alle, das ganze Volk wallfahrtet dann nach dem Waldschlößchen und trinkt Bier und wird gesund an der Quelle

Wenn die Kellner springen  
Und das Bier uns bringen,  
Rein und gut und klar,  
Wie's am Anfang war.

Amen!

Carl Rosen.

### Vermischtes.

Eine Wette um 1200 Doll. zwischen amerikanischen und englischen Fußgängern ist am 9. December bei Newyork ausgeführt worden. Es galt die Zurücklegung von 10 Miles in möglichst kurzer Zeit, und zwei Engländer, ein Irländer, zwei Amerikaner und ein Indianer machten sich die Aufgabe streitig. Der Engländer Barlow besiegte die Andern, indem er die ganze Entfernung in 54 Minuten 21 Secunden zurücklegte.

Bei einer neulich in Paris stattgefundenen Aufführung von Haydes „Schöpfung“ im Theat. ward die Partie der Eva einer jungen Sängerin zugetheilt, welche dieselbe zurücksandte, weil sie wähnte, das Werk solle im biblischen Costume aufgeführt werden.

(Leipz. Charivari.)

„Reventlow, der jetzt der Löwe des Tages ist,“ erzählt der Leipz. Charivari, „legte unlängst in Leipzig eine Probe ab, die alle früheren seiner

colossalen Gedächtniskraft in Schatten stellt. Um den Beweis zu führen, welche Unsumme von Zahlen er in sich aufzunehmen im Stande sei recitirte er sämtliche Schulden, die der bekannte Dr. T. von seinem neunten bis zu seinem achtunddreißigsten Jahre gemacht, nicht bloß vor-, sondern auch rückwärts. Niemand war darüber mehr erstaunt, als der Besitzer dieser Unsumme von Schulden.“

Bei einem großen Gastmahl in London wurde auf das Wohl einer großen und sehr nützlichen Menschenklasse, nämlich der Handelsreisenden getrunken. Man berechnete, das bloß in Großbritannien und Irland immer 20,000 solcher Reisenden auf den Straßen oder in den Wirthshäusern seien, die mit Anstrengung jährlich 6 bis 8 Millionen Pfund Sterling verzehrten.

Unter der Aufschrift „Curiosum“ enthält das Adorfer Wochenblatt Folgendes: „Wir wollen uns zwar nicht breit machen mit der Correctheit und Fehlerlosigkeit des Druckes unseres Wochenblattes. Aber so arg, wie unser College in Auerbach, haben wir es doch noch nicht getrieben denn dieser hat in Nr. 51 des dortigen Wochenblattes, und zwar in einer Bekanntmachung des dortigen Stadtrathes vom 18. December, das Erscheinen neuer Gesetze betreffend, Nr. 68 des Gesetz- und Verordnungsblattes also angezeigt:

„Bekanntmachung, den Eintritt der Wirksamkeit des Regulativs über die theologischen Banditen-Vereine betreffend, vom 2. December 1844.“

folglich statt: „Candidaten-Vereine“ — Banditen-Vereine gesetzt. — Ei! Ei!

Der Setzer des Adorfer Wochenblattes.

In München ist eine Schneidersfrau unversehens eine Fürstin geworden. Ihr Vater ist ein reicher römischer Fürst, der in Brüssel lebte und von seiner Frau gern einen männlichen Erben wünschte. Da aber ein Mädchen kam, vertauschte die Hebamme das Kind mit dem eben gebornen Sohn einer Israelitin aus München. Das Mädchen kam nach München, wurde dort im Hause der israelitischen Familie erzogen und von der wahren Mutter bis zu ihrem Tod glänzend unterstüzt. Später wurde sie an einen Israeliten verheirathet, ließ sich aber scheiden, wurde Haushälterin und heirathete den Schneidermeister Hilpert, nachdem sie Christin geworden war. Der vermeindliche männliche Nachkomme des Fürsten war im 6 Jahre gestorben. Auf ihrem Sterbebette beichtete die Hebamme die ganze Geschichte und übergab die in ihren Händen befindlichen Documente dem Gericht. Die Nachforschungen sind geglückt, der Fürst hat seine Tochter anerkannt, zieht nach München und wird ihre beiden Söhne als Erben seines großen Vermögens einsetzen. Das einzig Fatale ist, daß man den Schnei-

der nicht bewegen kann, um ein Adelsdiplom nachzuzufuchen.

Die Klerisei hat sich wieder einmal fangen lassen. In Köln hat sie an den Kirchthüren eine gedruckte Prophezeiung von den feyerlichen Erscheinungen dieser bösen Zeit austheilen lassen. Diese gedruckte Prophezeiung sollte schon sehr alt sein, so vom Jahre 1600 herum. Sie sah auch recht alt aus: die Schrift sehr alterthümlich, Orthographie noch alterthümlicher; beschmukt war sie auch; aber — das Papier, worauf die Prophezeiung gedruckt war, zeigte sich bei der Untersuchung als — Maschinenpapier, was bekanntlich erst 1812 erfunden wurde. — Wer betrogen und nicht entdeckt sein will, muß seine Gedanken hübsch beisammen haben! —

Privatbriefe aus Breslau bringen uns die Nachricht, daß sich dort nach dem Vorgang von Schneidemühl eine christkatholische Gemeinde gebildet habe. Der reiche Fabrikherr Milde, der gegen das Schreiben des Breslauer Domkapitels und die Excommunication Ronge's protestirt, habe der neuen Gemeinde einen großen Saal in seiner Fabrik eingeräumt. Am Sonntag, den 19. werde der erste Gottesdienst gehalten werden und Ronge bei dieser Gelegenheit als Prediger fungiren.

(Sächsishe Vaterlandsblätter.)

Am 19. Januar fand im Gasthose zum Roß in Nürnberg ein Mittagessen von 120 — 130 Gedecken statt. Die Gäste waren aus allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, Aerzte, Kaufleute, Rechtsgelehrte, Künstler und Professionisten im bunten Gemisch, wie sie Zufall oder persönliche Neigung gerade zusammen führte, bunt durch einander, aber jedenfalls von Frohsinn und Zufriedenheit beseelt, die sich in allgemeine Heiterkeit deutlich genug zu erkennen gab. Es wurden mehre passende Lieder mit Orchesterbegleitung gesungen. Bei den folgenden in einem derselben vorkommenden Versen:

Doch Eines wünschen wir inmitten,  
Der ganzen Welt zum Heil und Glück:  
Daß hängen möchten Jesuiten  
Und Heuchler sammt an einem Strick!

Und allen Jenem, die da glauben,  
Der Rückschritt war' für uns probat —  
Die uns den Freimuth möchten rauben,  
Sei dargebracht ein Vereat!

erscholl ein allgemeines Bravo, da Capo, und von allen Seiten ertönte der Ruf: „Vereat den Jesuiten,“ in den selbst die anwesenden Katholiken freudig mit einstimmten.

(D. A. 3.)

Die Berliner Stadträthe und Stadtverordneten fühlen das Bedürfnis persönlicher Berüh-

rung und haben, um diesen nachzukommen, — Bälle veranstaltet.

(D. A. 3.)

Der „Dorfbarbier“ erzählt folgende Anekdote: Ein berühmter Banquier in P., welcher große Reiche besitzt, liest kürzlich in einem Berliner Blatte, daß Jemand das Mittel entdeckt habe, durch Einstreuung eines bloßen Pulvers in jeden Reich Forellen zu erzeugen. Das Pulver selbst koste nur zwei Louisd'ors und sei der Erfinder bereit, diese Summe sofort zurück zu erstatten, sofern das Mittel nicht von einem erwünschten Erfolge begleitet sei. Der berühmte Banquier, dem nach den Forellen bereits der Mund wässerig wird, hat nichts Eiligeres zu thun, als einen dänischen Doppellouisd'or einzupacken und sich die neue Entdeckung auszubitten. Nach einigen Tagen kommt der Däne zurück mit folgenden Worten: „Es thut mir leid, Er. Wohlgeboren das versprochene Mittel nicht senden zu können. Die ganze Anzeige betraf überhaupt nur eine Wette. Ich hatte nämlich mit einem Freunde gewettet: man könne das unsinnigste Zeug drucken lassen, es fänden sich allezeit Esel, die es glaubten. Er. Wohlgeboren sind bereits der Siebenundzwanzigste. Hochachtungsvoll ic.“

#### Kirchen-Nachrichten von Wilsdruf:

Bacant.

#### Kirchen-Nachrichten von Tharand:

Bacant.

#### Kirchen-Nachrichten von Nossen.

Getauft: Des Wagnermstr. Selbricht's in Nossen Sohn, Gustav Adolph. — Des Schuhmachermeister Wagners in Nossen Sohn, Carl Heinrich. — Des Einwohner Walluf's in Nossen Tochter, Anna Marie. — Des Röhrmeister Peterhänsel's in Augustusberg Sohn, Friedrich August. — Des Postillon Wießners in Nossen Tochter, Emma Auguste. —

Beerdigt: Des herrschaftlichen Gärtners Köstel's in Eula Sohn, Adolph Friedrich Theodor, 7 Monate alt, starb an Krämpfen. — Des Gutsbesizers Herrn Heinze's in Eula Sohn, Carl Bernhardt, 4 Jahre und 2 Monate alt, starb an der Bräune. — Des Thierarzts Herrn Uhlmanns in Nossen Sohn, Ernst Louis, 5 Jahre und 1 Monat alt, starb am Scharlachfieber. — Des Maurermeister Rosberg's in Nossen Sohn, Franz Wilhelm, 1 Jahr und 8 Monate alt, starb an Zahnen. — Des Berg-

mann Schommlers in Breitenbach Tochter, Caroline Ernestine, 10 Monate alt, starb an Zahnen.

**Getrauet:** Der Einwohner Bager in Augustusberg mit Johanne Christiane Greifin aus Wendischbora. — Der herrschaftliche Kutscher Lehmann in Augustusberg mit der verw. Lehmann allda. — Herr Cantor Funke in Rochlitz mit Jungfr. Charlotte Auguste Hammer aus Nossen. —

#### Kirchen Nachrichten von Siebenlehn:

**Getauft:** Pauline Auguste, Mstr. Friedrich August Reimanns, Schuhmachers, Tochterlein. — Clara Emilia, Herrn Dr. Camillo Friedr. Kropf's, ausübenden Arztes, Tochterlein. — Amalie Auguste, Carl Ferdinand Bölligers, Tagarbeiters, Tochterlein. — Sophie Pauline, Mstr. Carl Gottlieb Müllers, Tschlers, Tochterlein. —

**Getauft und beerdigt:** Concordie Fanny, Mstr. Johann Gottlob Johne's, Fleischhauers, Töcht.

starb am Schlagfluß, 19 Tage, 10½ St. alt. — Henriette Ernestine, Carl Christoph Herklotz's, Tagarbeiters, Tochterlein, starb an Krämpfen 3 Tage, 7½ Stunde alt. —

**Beerdigt:** Ernst Gustav Moritz, Johann Gottlieb Handels, Ziegeldeckers, Sohnlein, starb an Krämpfen, 2 Monate, 3 Tage, 1½ St. alt. — Herr Heinrich Moritz Lichtenberger, Kauf- und Handelsherr, Wittwer, starb an Auszehrung, 41 Jahre, 8 Monate, 18 Tage, 19 Stunden alt. — Carl Heinrich, Carl Heinrich Didtel's, Infanteristen beim Königl. Sächs. Leibregimente außerehel. Sohnlein, starb an Zahnrämpfen, 4 Monate und 4 Tage alt. — Ernst Louis, Hen. Heinrich Gottfried Fleckers, Steingutfabrikants, Sohnlein, starb an Unterleibsdrüsenverhärtung, 4 Monate, 6 Tage, 21½ Stunde alt. — Heinrich Louis, Christian Gottlieb Forkels, Leinwebergesells in Nossen außerehel. Sohnlein, starb an Krämpfen, 1 Monat, 23 Tage und 14 Stunden alt. —

## Bekanntmachungen.

### A u f f o r d e r u n g

zur Unterstützung der Schneidemühl christlich-apostolischen Gemeinde.

„Nach den neuesten Nachrichten aus Schneidemühl nimmt die christlich-apostolisch-katholische Gemeinde daselbst täglich zu, und die Erbauung einer Kirche wird dringendes Bedürfnis. Die Unterstützung der Gemeinde zu diesem Zwecke macht sich daher auch für die auswärtige Theilnahme höchst nöthig. Hoffentlich bleibt sie gerade hier nicht aus, wo es darauf ankommt, ein segensreiches Werk in seinem Beginnen kräftig zu fördern. — Ist erst eine Kirche der neuen Gemeinde erbauet, so hat die gute Sache, die auch hier wieder von kleinen Anfängen ausgegangen ist, glücklich begonnen.“ — So lautet es in einer der neuesten Nummern der deutschen Allg. Zeitung, die zugleich meldet, daß in Leipzig bis zum 31. Januar zur Unterstützung jener Gemeinde bereits 532 Thlr. eingegangen und an dieselbe abgesendet waren.

Schneidemühl hat auch in diesen Blättern jüngst die Anerkennung gefunden, die dieser geschichtlich gewordenen Stadt vielfach anderwärts zu Theil geworden ist. Wenn also der Thatbestand der religiösen Bewegung, der sich an ihren Namen knüpft, als bekannt vorausgesetzt werden darf, so wird auch Meissen als eine Stadt des Landes, welches die Reformation ihr Vaterland nennt, nicht hinter der Theilnahme zurückbleiben wollen, die überall um uns herum der dortigen christlich-apostolischen Kirche unter Ezercki's Leitung geschenkt wird. Es mag nur noch die Bemerkung hinzugefügt werden, daß die Gründer jener Gemeinde schlichte aber gesinnungskräftige Bürger Schneidemühls waren, und daß sie den bereits suspendirten Priester Ezercki veranlaßten, sich ihrer Ueberzeugung anzunehmen, und dieselbe öffentlich als die ihrige auszusprechen. Auch ist nach neuern Nachrichten die Trauung Ezercki's, trotzdem daß die staatliche Behörde volle Ermächtigung dazu erteilt hat, noch nicht vollzogen, da die Aeltern der Braut ihre Einwilligung — wir wissen nicht ob freiwillig — versagt haben, und diese nun anderweitig erlangt werden soll. Auf die Einladung vom Domkapitel zu Posen an Ezercki, zum Widerruf der beiden Schriften, nämlich des Glaubensbekenntnisses und seiner Rechtfertigung, vor seinen Schranken zu erscheinen, hat dieser edle, unbescholtene, vom mächtigen Flammeneifer für seine heilige Sache durchglühte Mann bis jetzt gar nicht geantwortet. — Sowohl er als die von ihrem Glauben begeisterte Gemeinde sind nun zwar reich an Ueberzeugung, aber arm an Mitteln, ihren Gottesdienst nach innen und außen, wie es das immer dringender werdende Bedürfnis der wachsenden Anhänger verlangt, würdig zu begründen.

Gegen zwanzig Thaler liegen bereits zur Absendung an die Vorsteher dieser Gemeinde bereit. Sie wurden unter Freunden ihres heiligen Werkes gesammelt. Allein es darf wohl mit Recht vorausgesetzt werden, daß die Stadt Meissen und die Umgegend sich gern an der guten That theilhaben möchte, und

es ergeht daher die Aufforderung an sämtliche Einwohner unserer Stadt und an die Bewohner der Umgegend, sich nach Kräften an die bereits eröffnete Sammlung anzuschließen. Auch das kleinste Scherflein wird ein willkommener Beitrag zu dem Bau am neuen Gotteswerke sein, und Stadtrath J. Burckhardt, Prof. Flügel und die Buchhandlung von Klincksicht und Sohn sind bereit, diese Gaben der Liebe entgegenzunehmen, ihren Betrag zu berechnen und an die Schneidemühler braven Männer einzusenden. Auch sind Hr. Redakteur Reinhold in Wilsdruff, Hr. Buchbindermeister Tauscher in Tharand und Hr. Löbel in Rossen bereit, gütige Beiträge aufzunehmen und die Summe an die Buchhandlung von Klincksicht und Sohn in Meissen zur Uebergabe an obenbenannte Gemeinde einzusenden.

### Bekanntmachung.

Nach eingegangener Anzeige sind von dem am Muldenplane aufgestellten Floßholze mehrere Scheithölzer nach und nach entwendet und gestern Nachts von einem Diebe, bei Annäherung des Nachtwächters, unter Zurücklassung eines Sackes mit Holz, die Flucht ergriffen worden. Es werden daher die nöthigen Maasregeln, um solchen Diebstahl zu verhindern, den Dieben auf die Spur zu kommen und nach gesetzlicher Strenge sie bestrafen zu lassen, getroffen werden.

Dabei wird aber die Bürgerschaft zugleich aufgefordert, hier thätlichst mit zu wirken und selbst mit ein wachsames Auge zu führen, damit solchem frechen Diebstahl Einhalt geschieht.

Rossen, am 10. Februar 1845.

De Rath allda.

### Avvertissement.

Einer ausgeklagten Schuld halber soll die Carl Gottlieb Langbein in Somsdorf gehörige, ohne Berücksichtigung der Abgaben auf 325 Thlr. gewürderte Häuslernahrung künftigen

31. März d. J.

an Amtsstelle zu Tharand öffentlich versteigert werden.

Solches, und daß die nähere Beschreibung dieses Grundstücks und Würderung desselben, sowie die darauf haftenden Oblasten aus den an Amtsstelle zu Tharand und in dem Erbgericht zu Somsdorf aushängenden Anschlägen zu ersehen, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Justizamt Gröllenburg zu Tharand, den 22. Januar 1845.

R i c h t e r.

### Edictalladung.

Bei dem Königlich Sächsischen Justizamte Gröllenburg zu Tharand hat

I.

der Hausbesitzer und vormalige Handelsmann Christian Friedrich Wilhelm Schaar Schmidt zu Tharand seine Insolvenz angezeigt, und ist deshalb zu dem Vermögen desselben der Concursprozeß zu eröffnen gewesen; ebenso ist

II.

mit Eröffnung des Concursprozesses zu dem überschuldeten Nachlaß des am 7. April 1844 zu Tharand verstorbenen vormaligen Forstakademisten Herrn Otto Carl Werthers zu verfahren.

Alle diejenigen, bekannte sowohl als unbekante Personen, welche an den sub I. gedachten Schaar Schmidt und den sub II. genannten Wertherschen Nachlaß aus irgend einem Grunde Ansprüche haben, werden daher hiermit öffentlich vorgeladen,

den zwanzigsten Mai 1845

als dem anberaumten Liquidationstermin zu rechter früherer Gerichtszeit unter der Verwarnung, daß sie außerdem mit ihren Ansprüchen von den Massen für ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden erachtet werden, an hiesiger Justizamtsstelle resp. durch ihre Vormünder, und die Ehefrauen anlangend mit ihren Ehemännern, und bezüglich der Ausländer durch gerichtlich legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen und nach gehöriger Legitimation ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen; darauf mit dem Concursvertreter und nach Befinden rücksichtlich der Priorität unter sich rechtlich zu verfahren, binnen 8 Wochen zu beschließen, sodann in beiden Sachen

den siebzehnten Juli 1845

des Aktenschlusses und

den vierundzwanzigsten Juli 1845

der Bekanntmachung eines Präklusivbescheides, welcher in Ansehung der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für dieselben als bekannt gemacht erachtet werden wird, gewärtig zu sein.

Hierauf haben alle bei diesen beiden Concursen Betheiligte

den achten August 1845

als in dem anberaumten Verhörstermine Vormittags 9 Uhr persönlich oder durch legitimirte Bevollmächtigte, unter der Verwarnung, daß die, welche nicht oder nicht gehörig erscheinen oder sich über den etwa abzuschließenden Vergleich nicht oder nicht bestimmt erklären sollten, für demselben beigetreten werden erachtet werden, an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, sich anzugeben, und der Vergleichsverhandlung sich zu versehen. Im Fall ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte ist

der dritte September 1845

zur Inrotulation der Akten festgesetzt worden, und soll

den siebzehnten October 1845

ein Locationserkenntnis unter der Verwarnung, daß dasselbe rücksichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt werde erachtet werden, eröffnet werden.

Alle Betheiligte, welche nicht unter der Ge-

richtsbarkeit des hiesigen Justizamtes wohnen, haben zur Annahme künftiger Ladungen hier oder nahewohnende Bevollmächtigte zu bestellen.

Justizamt Grülzburg zu Tharand, den 1. Februar 1845.

R i c h t e r.

### Avertissement.

Künftigen

zwanzigsten Februar 1845

Nachmittags 3 Uhr soll das der Gemeinde zu Großopitz zustehende Reiheschanksbefugniß in dem Gute des Gerichtschöppen Löpfer daselbst unter den an Amtsstelle zu Tharand und in gedachtem Gute aushängenden Begingungen öffentlich an den Meistbietenden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten versteigert werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Justizamt Grülzburg zu Tharand, den 29. Januar 1845.

R i c h t e r.

### Bekanntmachung.

**Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins in Kesselsdorf:**

**Donnerstag, am 20. Febr.**

Die Sitzung nimmt Nachmittags 3 Uhr ihren Anfang.

Der Vorstand.

### Bekanntmachung.

In meine Collection 27. Königl. Sächs. Landeslotterie 3. Classe sind nachbenannte Gewinne gefallen:

40-Thlr.-Gewinne erhielten: 9034; 10055; 10508; 23328, 53, 61, 65, 66; 31979.

Die 4. Classe 27. Landeslotterie wird den 10. März gezogen.

Ganze-, Halbe-, Viertel- und Achtel-Kaufloose sind auch von heute an bis zum Ziehungstag in meiner Wohnung zu haben.

Wer von meinen sehr geehrten Interessenten sein Loos 4. Classe in meiner Wohnung abholen will, kann es von heute an in Empfang nehmen.

Die Interessenten, welche sich vorbehalten haben, ihre Loose in meiner Wohnung selbst abzuholen und es bis jetzt noch nicht gethan haben, haben sich den Verlust des ferneren Anspruchs derselben selbst zu zuschreiben, wenn sie sich nicht vor dem Ziehungstag 4. Classe in den Besitz ihrer Loose setzen.

Auch haben dasselbe Diejenigen zu beobachten, denen die Loose wegen rückständiger Zahlung nicht überbracht werden.

Wilsdruf, den 14. Februar 1845.

F. A. Starke, Untercollecteur.

### Wohnungsveränderung.

Nachdem ich das Haus des verstorbenen Hrn. Reif vor dem Freiburger Thore in Wilsdruf käuflich an mich gebracht habe, bringe ich hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß ich in demselben mein Geschäft als Beutler fortsetze und bitte meine geehrten Geschäftsfreunde mir ihr bisheriges Vertrauen auch fortan zu schenken.

Gottlo Junge,  
Beutlermeister in Wilsdruf.

### Bekanntmachung.

Am Tharander Jahrmarkt, als den 3. Febr. d. J., ist bei dem Gastwirth Reichel in Tharand eine Pferddecke, weiß und roth gestreift, vertauscht worden. Der Inhaber derselben wird ersucht Dieselbe sofort gegen die zurückgelassene wieder zurückzugeben; es steht die gewisse Vermuthung, daß der Inhaber derselben in Kesselsdorf, Grumbach oder Braunsdorf sich befindet.

### Gesucht.

Ein Stubenmädchen, welches Nähen und Platten kann, wird zum Anfang April gesucht, jedoch haben sich nur solche zu melden, welche gute Zeugnisse aufweisen können. Das Weitere ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes in Rössen.

### Uhrmacherlehrlings-Gesuch.

Ein folgsamer und wohlgezogener Knabe, welcher Lust hat Uhrmacher zu werden, findet jetzt, oder auch zu Ostern, in Dresden bei C. J. Schmidt, Scheffelgasse Nr. 18, ein Unterkommen.

**Vierte musikalische Abendunterhaltung im Bade zu Tharand (mit Ball)**

**Dienstag, den 18. Februar a. c.**

Die nähern Bestimmungen im Betreff einzuführender Gäste etc. sind bereits bekannt.

Der Vorstand.

### Bekanntmachung.

Meinen Freunden und Gönnern mache ich hiermit bekannt, daß ich kommenden Sonntag, als den 16. d. M. meinen Einzug- und Karpfenschmauß halten will, wozu ich einem Jeden höflichst einlade, und werde bemüht sein einem Jeden zu seiner Zufriedenheit zu bedienen. Unterzeichneter bittet nochmals um recht zahlreichen Zuspruch.

Franz Haßmann,  
Schänkwirth in Ilkendorf.

### Einladung.

Künftigen Sonntag, als den 16. d. M., ladet zum Karpfenschmauß ganz ergebenst ein und bittet um recht zahlreichen Zuspruch

Hähnel in Klipphausen.